

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 80 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausländer in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Bech'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gepaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei anderen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Möglichkeiten. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größeres tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 10.

Nr. 120.

Montag, den 22. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Wenn man die Wahrheit sucht.

Der grimmige alte Clemenceau hat dieser Tage den vermeintlichen Einfall gehabt, die gar zu undurchsichtige Pariser Luft auf Flügeln der Eisenbahn zu verlassen und die ganze französische Front, von der flandrischen Küste bis hinauf zu den Höhen des Schweizer Jura, im Kraftwagen abzufahren. Er trägt als Vorsitzender der Senatsausschüsse für Heer und Kriegswesen auch ein Stück Verantwortung für den Ausgang des Krieges, und der Generalstab mußte ihm in dieser Eigenschaft alle Wege ebnen und ebnen, die er sonst für Unberufene längstlich verschlossen hält. So konnte der namenslose Ministerpräsident Briand so unbedeckt unbewohnt leben, fragen und von Offizieren wie Soldaten völlig unbeeinflußt, wahrheitsgetreu gegebene Antworten empfangen. Das Ergebnis ist, daß nach seiner Abreise der Krieg an einem Wendepunkt angelangt ist, der gebietserklärt fordert, daß gewisse äußerst schwere Fehler, die begangen wurden, nicht wiederholt werden. Das dies verhindert werde, meint Herr Clemenceau, dafür müsse das Parlament sorgen, und wenn es bisher nicht war zu schweigen, so sei jetzt die Zeit gekommen, wo gesprochen werden müsse.

Borlaufig sieht der „Armeen-Inspekteur in Stil“ wie der neueste Titel lautet, den der bewährte Ministerfürster sich erworben hat, noch nicht den Schleier von dem Bilde, so zu fehen ihm an der Front vergönnt war; er gibt nur einen kleinen Vorbericht davon, indem er die Stimmung der Verteidiger von Verdun wenigstens andeutungsweise schildert. „Was ich von Soldaten und Führern hörte, war stets dieses einflüchtige, halblaut geflügelte: „Man wird aushalten, man muß! Il le faut!“ Ich hätte gewünscht, daß es ganz Frankreich hörte, dieses unerbittliche „Il le faut“, hinübergesprochen zu der Stille der feindlichen Front.“ So mügte auch der Schlachtruf hinter der Front lauten, auch derjenige der Führer, aller Führer. Manche von diesen hätten die disziplinarischen Strafen verdient, deren Nachhall in das Parlament drang. Ich glaube nicht, daß jetzt die Stunde gekommen ist, darüber genaue Rechenschaft zu verlangen. Aber es ist unmöglich anzunehmen, daß unsere Rasse, die solche Soldaten hervorgebracht, uns nicht auch die erforderlichen Führer liefern würde. Es ist traurig für uns, zu konstatieren, daß einige dieser Generale gerade durch ein Übermaß ihrer Fehler es zur offiziellen Anerkennung, zur Krönung ihrer Karriere bringen konnten! Aber nach drei Minuten in der Front kann ich versichern, daß unsere Armee das gebührende Überkommen ando auch finden wird. Ich will darüber nicht mehr Worte verlieren. „Was mir diese Stelle hauptsächlich verschaffte, ist eine klare Vorstellung dessen, was uns fehlt, was wir noch beschaffen müssen. Für die Front ebenso wie für das Hinterland gilt nur mehr die Parole „Es muß sein!“ Und Schmack über alle, die es nicht begreifen wollen.“

So lautet der vorläufige Frontbericht dieses einflüchtigen Mannes, dessen Stimme um so außergewöhnlicher klang, als er nicht etwa nach dem Ruhm der alten Ländern sattham bekannten Stil-Strategen geist, die über Dinge aburteilten, von denen sie nichts verstanden, sondern die Waffe seiner scharfen Kritik nur ansetzt, wo er wirklich zuständig ist. Man sieht, er ist mit einigermaßen befummiertem Gemüte in seine Vater-Schreibstube zurückgekehrt. Die stille Erhabenheit des französischen Soldaten in sein unab-

änderliches Schicksal hat ihn tief gerührt; aber zwischen den Zeilen kann man wohl den Zweifel herausfühlen, ob das die Stimmung sein kann, in der man nach so furchtbaren Kämpfen von fast zweijähriger Dauer zum Siege schreitet. Er spricht von dem „Höllelärm zerstiebender Stahlblöcke“, in dem der gemeine Mann in seinem Unterstand nur mehr den Tod erwartet, und wissen wir auch, daß diese Leute sich immer noch zu Sturmangriffen auf unsere festen Stellungen heraustrüben lassen, die grauenhaften Verluste, die sie dabei erlitten haben, werden ihre Wirkung auf die Gemütsverfassung der Kämpfer gewiß nicht verfehlt haben. Und nun erst die Führung! Da scheint Herr Clemenceau Einblick in Verhältnisse bekommen zu haben, die seine bisher zur Schau getragene Siegesgewissheit an der Wurzel trafen. Er begnügt sich einstweilen mit Andeutungen, die vielleicht von denen, auf die sie gemünkt sind, schon verstanden worden sind. Aber seine Pfeile gegen Briand sind schon gespißt: der Ministerpräsident irre sich, wenn er glaubt, mit Hilfe seiner verächtlichen Befürchtungen der Wahrheit auf immer den Weg verkommen zu können; eine Auseinandersetzung über den Nationalismus dieses Mannes darf nicht länger hinausgeschoben werden. Hinter diesen Worten verbirgt sich die Drohung, den Inhaber der bürgerlichen Gewalt wegen gewisser Schiebungen und Verschiebungen innerhalb der obersten Heeresleitung zur Rechenschaft zu ziehen. Gerade diese Personalfragen aber sind es, deren Berührung vor der Öffentlichkeit die Befürchtung der Regierung mit allen Mitteln zu verhindern sucht.

Herr Clemenceau hat seine Hoffnung auf das Parlament. Über die Kammer hat sich bereits durch einen neuen Appell an ihren Patriotismus beschwichtigen lassen; es genügte, sie vor den unheldvollen Folgen zu warnen, die gerade in diesem für die allgemeine Kriegslage bedeutsamen Augenblick überstürzte militärische Personalveränderungen haben könnten. Bleibt der Senat, der in allgemeinem dem Einfluß der Regierung weniger zugänglich ist. Hier kann Herr Clemenceau zeigen, ob er noch der alte „Tiger“ ist, als den man ihn fürchten gelernt hat in der Republik, oder ob er auch ihm im entscheidenden Augenblick der Mut versagt.

Der Krieg.

Die deutschen Flieger entfalteten an der Westfront weiter eine sehr lebhafte Tätigkeit, griffen zahlreiche feindliche militärische Anlagen mit Erfolg an und holten im Luftkampfe fünf gegnerische Flugzeuge herab.

Die deutschen Flieger am Werk.

Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen nach einigen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten fest und kehrten mit einigen Gefangenen zurück. — Gegen unsere neugewonnenen Stellungen Haucourt—Eunes wiederholte gerichtete Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen. — Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und zwar eines durch Infanteriefeuer südlich von Boilly. Die anderen vier im Luftkampf bei Aubreville, am Südrand des Hessenwaldes, bei Avocourt und dicht östlich bei Verdun. — Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste. Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dü-

ren, St. Pol, Dixmude, Poperinghe, Ypres, Chalons und Guines mit Erfolg an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Neue Fortschritte vor Verdun.

31 Offiziere, 1315 Mann gesangen,
16 Maschinengewehre, 8 Geschütze erbeutet.

Siegreiche Luftkämpfe.

Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Süd- und Südwesthängen des Toten Mannes wurden nach geschickter Artillerie-Bereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1316 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind, außer anderem Material, erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstände blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Calleitewalde ein französischer Handgranaten-Angriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterie-Tätigkeit. Das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit. Kleinere Unternehmungen südwestlich Doumont und südlich von Gondrecourt waren erfolglos.

Bei Ostenbe flogte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrschüsse ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen. Zwei von diesen in unserer Linie bei Longies, nördlich von La Bassée und südlich von Chateau Salins. Die beiden anderen jenseits der feindlichen Front im Bourruswalde, westlich der Maas und über der Cote, östlich von Verdun.

Unsere Flieger-Schwader haben nachts Dänischen erneut ausziebig mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. Die Hindernisse, die durch erhebliche Überschwemmungen im Wardatal eingetreten waren, sind beseitigt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Österreichischer Tagesbericht.

Der Hof Sanis besteht.

Wien, 20. Mai. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Gräßiges Fräulein!

Sie haben mich heute empfunden lassen, daß Ihnen meine Gegenwart lästig ist. Ich werde Ihnen daher nicht wieder Anlaß zur Lage zu geben. Nur wenn Sie es wünschen sollen, werde ich mich nähern. Aber Sie werden es nicht hindern können, daß ich Sie aus der Ferne bewundere. Ihr sehr ergebener

Fred Graf von Hohenegg.

Angela starnte lange auf das Schreiben, das in ihrer Hand zitterte. Und erst als Tränen darauf niedersanken, legte sie es auf ein Täschchen neben dem Bett und vergaß das Antlitz in die Kissen.

4. Kapitel.

Wochen und Wochen gingen eintönig in das Land! Angela hatte wenige Tage nach Empfang des Briefes an den alten Förster geschrieben, daß sie im Augenblick sich nicht zu entscheiden vermöge, welche Schritte sie zu unternehmen gedenke, sie wolle ihm gegebenenfalls Mitteilung machen. Aber sobald kam sie nicht dazu.

Die Aufgaben, die Angela's künstlerischer Kraft anvertraut wurden, wuchsen je mehr sie in den Mittelpunkt der allgemeinen Bewunderung rückte, um so mehr entflammte sich ihr Ehrgeiz. War's ein Wunder, wenn sich die vornehmsten Kavalierie um die Liebe des schönen Mädchens bewarben, deren Ruf als Künstlerin in ungewöhnlich kurzer Zeit weit über die Grenzen des Landes gedrungen war? Allabendlich glich ihre Garderobe einem Blumenhain.

Zu den ständigen Besuchern des Theaters gehörten, wenn Angela auftrat, Graf Fred von Hohenegg und Richard Förster. Während aber der Graf getreu seinem damals brieflich abgegebenen Versprechen nie wieder einen Versuch machte, sich ihr zu nähern, hatte Richard den Vorzug, sie ein Stück Begleit, mitunter auch bis zur Tür ihres Hauses zu begleiten.

Wie glücklich war der junge Mann, dessen ganzes Sein das Bild des jungen Mädchens ausfüllte, wenn er an ihrer Seite einhergehen durfte. Sein unberührtes Herz verzehrte sich in heißer Liebe zu dem Mädchen, und doch wagte er es nie, ihr davon zu sprechen. Seine Hoffnung war die Beendigung seines Studiums. Wenn er seinen Doktor in der Tasche hatte, dann wollt' er reden. Aber

Und dennoch lieb' ich dich!

Künstlerroman von Walter Westmann.

(Nachdruck verboten.)

Angelas Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. Es war sie also über ihrer Geburt ein undurchdringliches dunkles. Die einzigen Menschen, die eine Auskunft hätten geben können, waren tot, und es schien fast, als sollte sich ihr starker Willen, auf den sie noch in der Unterredung mit dem alten Förster so stolz gewesen war, an der Ungunst der Verhältnisse brechen. Richard hatte sie während der ganzen Zeit teilnehmend beobachtet. Einem inneren Zunge folgend, nahm er ihre Hand und drückte sie leise. „Angela“, flüsterte er, „was Ihnen mein Vater auch mitgeteilt haben mag, seien Sie stark, es wird noch alles gut werden.“

Sie reichte ihm den Brief. Als Richard gelesen hatte, lachte sie ihn sorgsam zusammen und steckte ihn in ihre Manteltasche. Die alte Energie war wieder in ihr erwacht.

„Und wenn sich die Hindernisse wie Vergessketten aufstellen“, sagte sie leidenschaftlich, „ich werde nicht ruhen, bis ich das Geheimnis ergründet habe.“

„Und darf ich Ihnen dabei helfen, Angela?“

„Ich danke Ihnen, Herr Förster, ich werde mir aber wohl allein helfen müssen. Dennoch wird es mich freuen, Sie ab und zu wiedersehen.“

Sie aßen miteinander, tranken eine Flasche Rheinwein und plauderten harmlos von gleichgültigen Dingen wie früher in der Fremdenpension.

Als sie wieder auf der Straße standen, fragte Richard:

„Darf ich Sie nach Hause geleiten?“

„Oh nein“, wehrte sie ab, „meine alte Wirtshafterin stirbt, am Fenster stehend, auf mich und würde höchst unglücklich sein, wenn sie mich nicht allein kommen läßt.“

„Wie, Sie haben sich einem Tochte gebeugt?“ fragte der junge Mann erstaunt.

„Mein Freund, was tut man nicht alles, wenn man keine und Bequemlichkeit haben will. Dafür sorgt Frau Förster, und ich muß ihr darum wohl gestatten, daß sie weiterziele an mir vortritt — ich tue es gern — und Sie wissen wohl. Theatermutter können höchstens sein.“

Er stimmte in ihr fröhliches Lachen ein. Sie winkte einem Automobil, und nachdem sie sich in ihrer traulichen, dabei aber würdigen Art, von ihm verabschiedet hatte, war sie bald seinen Blicken entchwunden.

Gedankenkohl schlenderte er durch die Straßen seinem Heim zu. Angela aber lag in ihrem Zimmer noch lange wach. In der Einsamkeit wirkten die Eindrücke des heutigen Abends erst nach. Ihr Herz pochte fröhlich bei dem Gedanken an den Triumph, den sie heute erlebt. Aber dann huschte ein Schatten über das selige Glücksempfinden. Sie dachte an Freds Besuch. Was hatte er gewollt? Sie seiner unveränderten Freundschaft versichern? Die brauchte sie nicht! Hatte er einen Schritt getan, um ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen? Aber in der Bitterkeit ihres Empfindens mischte sich doch auch ein ganz anderes Gefühl. So sehr sie sich auch dagegen wehrte, immer wieder tauchte aus alter Zeit ein Bild vor ihrer Seele auf, als Fred sie im Garten von Schloß Landstedt zwischen den hochstämmigen Teerosen ganz unvermittelt geführt hatte. Es war an jenem Tage gewesen, als er kurz vor seinem Abschlußexamen zum legitiplen Abschluß genommen hatte. Als sie sich erschrockt abwandte, hatte er ernst gesagt: „So, Angela, jetzt bist du meine Verlobte, nun kann dich kein anderer aus Schloß Landstedt holen.“ Und ihre junge Seele, die noch schlummerte, war wachgeküsst worden und Zukunftsträume eines unendlichen Glücks hatten sie in den nächsten Tagen umgauselt. Und nun hatte der Tod des Freiherrn alle, alle Träume zerstört.

Und dann wanderten ihre Gedanken zu dem Briefe, den der alte Förster an sie geschrieben. Wohl tauchten wieder Zweifel in ihrer Seele auf, ob es ihr gelingen werde, das Geheimnis ihrer Geburt zu klären, aber die sieghaften Erinnerungen dieses Vorrechts der Jugend, schlug alle Zweifel in die Flucht, und mit dem Gedanken, daß sie es zu erbringen werde, trotz allem und allem, noch einen ehrlichen und rechten Namen zu finden, schließt sie endlich ein.

Am Morgen wachte sie die Haushälterin, indem sie ihr einen Brief an das Bett brachte. Wie erstaunte Angela, als sie Freds Wappen auf dem Umschlag erkannte. Woher wußte er ihre Adresse?

Der Brief, den sie hastig erbrach, enthielt folgende Seiten:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südtiroler Front waren unsere Angriffe den Feind weiter zurück.

Im Sugana-Tal drangen unsere Truppen in Kundschau (Ronsegno) ein. Auf dem Armentiera-Rücken befähigten sie sich des Sasso Alto. Gestrichen des eroberten Werkes Campomolon sind die Tonezza-Spitzen der Passo della Verna und der Malignone in unserer Hand.

Hier versuchten die Italiener mit ellenden zusammengezogenen Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgeschlagen war. Auch vom Col Santo ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere, über 12 900 Mann gefangen und erbeuteten 107 Geschütze, darunter zwölf 28 cm-Haubitzen und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Vicenza, Cittadella, Castelfranco, Treviso, Cassara und Cividale sowie die feindlichen Steilküsten mit Bomben.

3000 Gefangene. — 25 Geschütze erbeutet.

Wien, 21. Mai. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Südtiroler Front nahmen an Ausdehnung zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Lafran zum Angriff schritten. Der Gipfel des Armentiera-Rückens ist in unserm Besitz. Auf der Hochfläche von Lafran drangen unsere Truppen in die erste barfüßig verteidigte feindliche Stellung ein. Die aus Tiroler Kaiserjägern und der Linzer-Infanterie-Truppendivision bestehende Kampftruppe Seiner R. und A. Hoheit des Feldmarschalleutnants Erbherzog Karl Franz Josef erweiterte ihren Erfolg. Die Cima dei Baghi und — nordöstlich dieses Gipfels — die Cima di Nefole sind genommen. Auch vom Vorcola-Pass ist der Feind verjagt. Südlich des Passes fielen drei weitere 28 cm-Haubitzen in unsere Hände. Vom Col Santo her dringen unsere Truppen gegen den Pasubio vor. Im Brand-Tal ist Längen (Angabe) von uns besetzt.

Gestern wurden über 8000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen genommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Einbruch in die italienische Sperrfortlinie.

Zu den österreichischen Siegen in Südtirol.

Berlin, 20. Mai.

Von Tag zu Tag gewinnt die österreichische Gegenoffensive in Südtirol größeren Raum und größere Bedeutung. Unter dem Druck der ungeheuren Wirkung der vorsätzlich arbeitenden österreichischen schweren Artillerie löst sich auf der ganzen Front die italienischen Verbände und die todesmutig in unvorstellbarem Anturium vordringende Infanterie bringt sie überall ins Wanken und wirft sie aus Stellungen, die in monatelanger Schanzarbeit zu wahren Festungen ausgebaut waren. Ja, der österreichische Angriff konnte sogar schon in die permanente italienische Fortsline übergreifen und zwei ihrer starken Stützpunkte zu Fall bringen.

Während die Italiener vergeblich in sechs aufeinanderfolgenden Gegenstößen auf dem östlichsten Teil der Kampffront gegen den ihnen entrischen wichtigen Armentiera-Rücken anließen, mußten sie auf dem westlichen Flügel beiderseits der Etsch unter dem flankierenden Feuer von der Bugna Torta dem aus dem Raum von Rovere vorgehenden österreichischen Frontalangriff weichen. Der wichtige Eisenbahnhauptpunkt Mori und der am anderen Etschuf er liegende, gleichfalls stark ausgebauten Ort Marco fielen in die Hand der Sieger. Weiter nördlich, zwischen dem Lain- und Brandtal (der Vallarsa) sticht der österreichische Sturm bis zum Col Santo durch, einer weitum die Umgegend bedrängenden Stellung, die für die Italiener besonders zu Beobachtungs Zwecken genau die Höhebene von Bielerhöhe und Rovere von ungemeiner Wichtigkeit ist. Die Österreicher erkennen den Nordrand und legten sich fest.

Der Hauptstoß aber erfolgte in der ungesicherten Mitte des Gebirgsabschnittes zwischen den Tälern der Brenta und der Etsch. Hier sah der Einbruch in die ita-

wurde ne so lange warten? Das war die dange Frage, die ihn quälte. Freilich, wenn sie ihn wieder liebte, würde sie warten. Aber ob sie ihn liebte? Das war die zweite schwerwiegende Frage.

Manchmal, wenn sie mit leisem Druck seine Hand in den Zügen hielt, dann durchdrückte es sein Herz mit freudiger Gewißheit, aber wenn sie von ihren Triumphen sprach und mit den zauberhaften Augen zu ihm vorbei ins Leere sah, dann ward er wieder müßig und kleinlaut. Und dazu kam das Erwürgen, daß Angela von vornehmen und reichen Herren umschwärmt wurde, daß Männer mit langvollen Namen sich um ihre Hand beworben. Bei solchen Gedanken packte ihn oft eine rasende Eifersucht. Aus diesen Gefühlen heraus fragte er sie einst bei einem Spaziergang, den sie nachmittags unternommen hatten:

"Angela, fühlen Sie für keinen der Männer etwas, die Ihnen so häufig deutliche Beweise Ihrer Unreinigung geben?"

Sie blieb einen Augenblick erschrockt stehen. Dann lachte sie hell auf, ihr unbefangenes, fröhliches Kinderlachen, das vom Herzen kam und zum Herzen ging.

"Ich denke nicht daran, meine goldene Freiheit zu verlieren, Richard!"

"Sie denken nicht daran?"

Er wurde blutrot im Gesicht.

"Angela", die Rechte war ihm wie zugeschnitten, "wenn Sie es sprechen, dann tragen Sie sicher eine Liebe in Ihrem Herzen — dann —"

Er brach sich ab.

Sie sah ihn erstaunt an. Plötzlich kam ihr die Erkenntnis.

"Richard", sagte sie weich, "können Sie glauben, daß ich jemals einem Menschen irgendwelche Rechte über mich einträumen würde, ehe ich ihm einen Namen bringen könnte?"

Er atmete hoch auf. So war für ihn noch nicht alle Hoffnung gewichen. Gern hätte er noch weitere Fragen an sie gerichtet, aber sie wandte sich plötzlich um:

"Lassen Sie uns jetzt nach Hause gehen", sagte sie; "ich bin genug gelauft."

Aber nicht wie sonst schritt sie mit ihm die breite Allee hinab. Sie erklärte müde zu sein, minnte einen Wagen und verabschiedete sich nach kurzem Gruß, den jungen Mann seinen ausländenden Gedanken überlassend.

lentliche Grenz-Sperrfortlinie. Die beiden Panzerwerke Campomolon und Toraro, die von den Truppen des Erbherzogs Karl Franz Joseph erobert wurden, liegen auf zwei Bergspitzen von 1855 und 1899 Meter Höhe. Sie sind etwa sechs Jahre alt und besaßen ungemein schwere Artillerie, in deren ständigem Feuer die Hochflächen von Bielerhöhe und Lafran lagen. Durch das Tal der Etsch führt von diesen Panzerwerken eine Chaussee, die in zwölf Kilometer Entfernung in die italienische Tiefebene mündet. Die große Bedeutung der österreichischen Erfolge drückt sich offensichtlich auch in der für den Gebirgsrieg ungemein hohen Zahl der Gefangenen aus, die seit Beginn des Angriffs auf über 10 000 Mann und 198 Offizieren angezählt werden. Die Beute hat sich inzwischen ebenfalls beträchtlich erhöht. Nicht weniger als 51 Maschinengewehre und 81 Geschütze fielen in österreichische Hand.

Flaggenmissbrauch eines englischen U-Boots.

Au der schwedischen Küste ist ein weiterer deutscher Dampfer einem feindlichen U-Boot zum Opfer gefallen. Wie heimlich unsere Gegner, die über den deutschen Abwehrkrieg zur See schon so viel heuchlerische Klagen in die Welt schickten, gegen deutsche Schiffe verfahren, geht aus der folgenden Meldung aus Helsingborg hervor:

Der deutsche Dampfer „Troe“ wurde gestern abends 9 Uhr 30 Minuten auf der Höhe von Skullen von einem, wie man vermutet, englischen U-Boot beschossen, torpediert und versenkt. Die Besatzung, 17 Mann stark, ist gerettet. Das englische U-Boot machte sich dabei eines Flaggenmissbrauchs schuldig, indem es die deutsche Kriegsflagge hisste, um den Dampfer aus den schwedischen Hoheitsgewässern herauszuladen.

Die schwedische Presse wendet sich an die öffentliche Meinung in allen neutralen Staaten, besonders in Amerika, und ruft sie auf zum fröhlichen Protest gegen diesen rücksichtslosen U-Bootskrieg an der schwedischen Küste, der nur möglich würde, und nicht nur den deutschen Ölseehandel schädigt, sondern Schwedens Kohlenzufuhr aufs schwerste bedroht.

London, 20. Mai.

Nach einer Londonsmeldung aus Grimsby ist das Motor-Fischerboot „Hull“ von einem Unterseeboot versenkt worden. Die gesamte Besatzung ist gerettet worden.

Vom Unterseebootkrieg im Mittelmeer.

Der „Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Bericht des Kapitäns der „Vandoeng“ über die Begegnung des Dampfers mit einem deutschen U-Boot im Mittelmeer. Der Kapitän erklärt darin, daß er auf das Boot zugefahren sei, weil dieses nach Abgabe mehrerer scharfer Schüsse das Signal zum sofortigen Verlassen des Schiffes hisste, so daß anzunehmen war, daß der Kommandant des U-Boots die „Vandoeng“ irrtümlicherweise für ein feindliches Schiff hielt. Der Kapitän der „Vandoeng“ erklärt, er wollte sein Schiff nur deshalb näher an das U-Boot heranbringen, um es diesem zu ermöglichen, den neutralen Charakter des Dampfers festzustellen. Er habe das Maßnahmen in langsamem Fahrzeuge ausgeführt, um den Anschein zu vermeiden, daß er das U-Boot angreifen wolle.

Englischer Angriff auf El Arisch.

Weiter meldet amtlich: Am Morgen des 18. Mai bombardierten britische Kriegsschiffe, Aeroplane und Wasserflugzeuge El Arisch, einen wichtigen Posten einer Verbindungslinie zwischen Syrien und Ägypten. Die Kriegsschiffe beschossen das Fort südwestlich der Stadt und man glaubt, daß es in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde.

Der Luftangriff zerstörte in zwei Abschlägen. Die Wasserflugzeuge eröffneten das Bombardement. Später folgten ihnen Aeroplane, die den Auftrag hatten, die feindlichen Maschinen in Gefechte zu versetzen und den Lagerplatz der feindlichen Truppen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine 1000 Mann starke Truppenabteilung war südlich der Stadt auf den Marsch gesandt worden. Drei Bomben explodierten unter den Truppen, auch die Lagerplätze wurden mit Erfolg mit Bomben belebt. Alle Schiffe und Flugzeuge sind wohlbeholt zurückgekehrt. — Wenn die Engländer nun „glauben“, daß El Arisch ein Trümmerhaufen sei, so dürfte die Wirkung des Bombardements nicht besonders schwer gewesen sein.

London, 20. Mai.

General Bryan Mahon hat das Kommando über die Truppen an der ägyptischen Westgrenze übernommen; General Milner bekam das Kommando in Sollom.

Wenn er ein besserer Menschenkenner gewesen wäre, so hätte ihm auffallen müssen, daß Angela seit jenem ersten Abend, an dem er sie im Theater aufgesucht hatte, nie wieder von dem Grafen Hohenegg gesprochen hatte, und daß, wenn er einmal dem Gepräch eine diesbezügliche Wendung geben wollte, sie wie damals schnell zu einem anderen Thema überging.

Und dennoch beschäftigten sich ihre Gedanken unausgelebt mit dem Grafen. Sie fühlte, wie ihr Herz schneller schlug, wenn sie ihn in seiner Loge sahen.

Und wenn seine Gegenwart sie auch vermittelte, sie hätte ihn an dem gewohnten Platze nicht vermissen mögen. War sie doch eines Abends, als er dem Theater ferngeblieben war, während der Vorstellung zerstreut, und sie atmete erleichtert auf, als an diesem Abend der Vorhang zum lebendigen gefallen war.

Als sie dann mit Richard Försler durch das Häusermeer schritt, war sie einsilbig, wie er sie nie zuvor gesehen hatte. Lange verachtete er vergeblich mit ihr ein Gespräch anzuschnüpfen. Sie gab ihm nur kurze, ausweichende Antworten. Ihre Gedanken weisteten abwechselnd bei dem Grafen Hohenegg und bei ihrem unbekannten Vater, um dessen Verschwinden sich ein Schleier des Geheimnisses spann.

Als sie in die Nähe ihrer Wohnung gesangt waren, fragte Richard plötzlich ganz unvermittelt:

"Ist Ihnen nicht aufgefallen, Angela, daß heute die Loge des Grafen Hohenegg leer war?"

Flammende Röte bedeckte ihr Gesicht. Es dauerte geraume Zeit, ehe sie sich soweit gesammelt hatte, daß sie ihn unbefangenen Ton antworten konnte.

"Warum sprechen Sie immer wieder von dem Grafen Hohenegg? Wenn Sie ahnen, wie gleichgültig er mir ist. Ich verachte ihn wie die Blumen, die er mit jedem Abend schickt."

Heute konnte sie indessen den Freund nicht täuschen. Die Augen der Liebe lebten schwer. Richard hatte sehr wohl ihr jahres Erwachsenen beobachtet und aus ihrer Stimme klang ihm ein Widerhall des Sturmes, den sie, ehe sie antwortete, in ihrem Innern ausgefochten hatte.

Sie standen jetzt im Lichtkreis der Terrasse eines vornehmen Weinrestaurants.

Der rege Verkehr, der sich hier entwickelte, machte eine Fortsetzung des Geprächs, das Angela reinlich befuhrte, unmöglich.

Einziehung französischer Zurückgestellten.

Die Zurückgestellten aus den Jahressklassen 1913 bis 1917 sowie die ehemaligen Befreierte der Jahressklassen 1915 bis 1917, welche von den jeweiligen Untersuchungskommissionen für tauglich erklärt worden sind, werden unter denselben Sonderbestimmungen für Ernährung, Unterbringung und Ausbildung wie die Jahressklasse 1917 Mitte Juli eingezogen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]
Sir Edward Greys falsche Angaben.

Berlin, 20. Mai.

Der englische Minister des Außen hat sich in höchst ungernter Weise nicht geäußert, falsche Behauptungen öffentlich in die Welt zu setzen, was durch folgende halbfamiliäre Erklärung in der Nord. Allg. Sig. klarstellte wird:

Nach einer Neutermeldung hat der englische Minister Greys im Unterhaus mitgeteilt, der Bataillon habe in Deutschland Vorstellungen erhaben, um Deutschland zum Aufgeben des Unterseebootkrieges zu bewegen. Diese Aussicht entspricht nicht den Tatsachen. Vermehrte hat der Papst, wie wir von zuständiger Seite hören, Deutschland und den Vereinigten Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in der Streitfrage zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln. Seine Majestät der Kaiser hat dem Papst unter Hinweis auf die inzwischen bereitgestellten Absichten eine Reaktion auf die guten Absichten gedankt.

Sir Edward Grey hatte im Unterhause berichtet, der Bataillon habe mit niemandem wegen der Möglichkeit des Friedens in Verbindung gekommen. Aber der Bataillon habe in Deutschland Vorstellungen gemacht, um Deutschland zum Aufgeben des Unterseebootkrieges zu bewegen. — Lügen haben kurze Beine, selbst wenn sie von einem so ehrbaren Mann in die Welt gesetzt werden, wie es Herr Grey ist.

Antibritische Stimmung in Amerika.

Rotterdam, 20. Mai.

Newyorker Blätter, vor allem die in den intelligenten Kreisen gelesene „Evening Post“, stellen fest, daß Verlangen nach einem Einschreiten gegen die ungefährliche Blockade Großbritanniens und seiner Verbündeten sei täglich in Wachsen. Es sei klar, daß der Zeitpunkt herannahen, in dem das britische Eingreifen gegenüber dem neutralen Handel zu einer Krise treiben müsse. Nur ein Friedenskrieg töne den Konflikt mit England verhindern. Die „New York Tribune“, die stets die Flagge des Bierverbandes trug, sagt jetzt, es bestecke eine seltsame Verwirrung in der britischen Rüstung über die heutige Lage. Drei völlig verschiedene Teile des amerikanischen Volkes haben die Vorstellung Englands kämpfen in selbstloser Weise für Belgien und die Menschenheit, abgelehnt, nämlich die Irisch- und Deutsch-Amerikaner sowie eingeborene Amerikaner revolutionärer Abstammung. Die Hinrichtung des Führers habe die antibritische Stimmung der Bevölkerung noch verschärft, diese Stimmung sei bereit, Wilson bei dem Angriff gegen die britische Armee zu unterstützen. Nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ wird Lansing von den Deutschen-Amerikanern und ihren Freunden bestig angeschlagen. Sie erklären es für politischen Selbstmord, wenn die Regierung nicht gegen die englische Blockadepolitik vorgehen will. Wenn der Präsident das geringste Interesse an seiner Wiederwahl habe, so solle er Lansing entlassen.

Hervé, des Zaren untertäniger Diener.

Berlin, 20. Mai.

Ehemals wußte der gewaltige Revolutionär und Antimilitarist Hervé kaum die stärksten Donnerworte zu finden, wenn es galt, über russische innere Verhältnisse zu sprechen. Über Hervé, der Löwe, hat umgeleert und ist zu einem zitternden Hündchen geworden, das demütig den russischen Zuchtmittel leidet. Zum 25jährigen Jubiläum des französisch-russischen Bündnisses schreibt der „Volkstribun“:

Diese Silberhochzeit, selbst trotz der Schmerzen der gegenwärtigen Stunde, wie würde sie schön und freudvoll sein, wenn Violant und Thomas von Russland mit einem Hochzeitsgeschenk zurückzäumen, welches in dem Versprechen einer allgemeinen Amnestie für alle russischen Freunde besteht, die in den Gefängnissen Sibirien schmachten und außerdem das Versprechen einer weitgehenden Autonomie umfassen.

Es handelt sich um eine niedergeschlagene Stunde an die Stunde ihres Friedenslandes, auf die der Präsident der Vereinigten Staaten, sofern er nicht in die eigene Partei einsteigt, kommt.

Es hatten gerade an einem Tisch unweit der Treppe genommen und dem Kellner einen Auftrag erteilt, als Angela, erschreckt zusammenfahrend, nach der Treppe stürzte.

Mit mehreren Herren, unter denen sich auch der Direktor des Theaters befand, kam Graf Hohenegg hinauf.

Auch Fred hatte die Künstlerin sofort erkannt, er verzog sich höflich, während der Direktor erfreut an ihrem Tisch saß.

"Endlich", sagte er, "seht man sie einmal unter Menschen, Sie schienen mir bisher wie eine Einzelheit. Wir werden Blöße ausüben, und ich darf wohl bitten, daß Sie sich zu uns setzen, gnädiges Fräulein?"

Che Angela antworten konnte, wandte er sich an Richard und nachdem er sich vorgestellt hatte, fuhr er fort:

"Ich darf doch hoffen, daß auch Sie an unserer Tafel teilnehmen werden."

"Ich will den Entschließungen des Herrn Försler nicht vorgesetzen", warf Angela ein, "ich jedoch muß Ihre Einladung ablehnen, Herr Direktor. Ich fühle mich abgespannt und möchte hingehen."

In Richards Augen leuchtete es auf. Sie wollte allein mit ihm allein sein.

Vergeblich versuchte der Direktor ihren Entschluß zu ändern. Endlich gab er es auf, aber nicht, ehe sie ihm versprochen hatte, nächstens einen Gesellschaftsaufenthalt in seinem Hause zu verleben, wozu er ihr eine Einladung schickte.

Als der Direktor sich verabschiedet hatte, stand Angela hastig auf.

"Kommen Sie

nur erhoben, wenn der nach diesem Gesetz festgestellte Vermögenszuwachs den Betrag von 3000 Mark und das Vermögen am 31. Dezember 1916 im Gesamtwert von 8000 Mark übersteigt. Beträgt das Vermögen am 31. Dezember 1916 nicht mehr als 18000 Mark, so unterliegt der nach Absatz 1 abgabepflichtige Vermögenszuwachs nur insofern der Abgabe, als durch ihn ein Vermögensbetrag von 10000 Mark überschritten wird.

Die Abgabe beträgt nach § 9: 1. von dem Vermögenszuwachs für die ersten 10000 Mark des Vermögenszuwachses 5% für die nächsten angefangenen oder vollen 10000 M. 10.
10000 - 15.
20000 - 20.
50000 - 25.
100000 - 30.
200000 - 35.
300000 - 40.
400000 - 45.
weiteren Beträgen 50.

Neu eingefügt wird folgende Bestimmung: 2. Von dem nach dem Besitzsteuergebot für den 31. Dezember 1916 festgestellten Vermögen, insofern es 90% des für den Beginn des Veranlagungszeitraums festgestellten Vermögens übersteigt und weder der Besitzsteuer noch der Abgabe nach Nr. 1 unterliegt, beträgt die Abgabe 1%. Von der Abgabe nach Nr. 2 sind befreit Vermögen, die 20000 Mark nicht übersteigen. Abgabebeträge unter zehn Mark werden nicht erhoben.

§§ 10 bis 19, die die Mehreinkommensteuer behandeln, werden gestrichen. Inländische Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und andere bergbau betreibende Vereinigungen, legtere, sofern sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragene Genossenschaften haben von dem nach den Vorschriften der §§ 21a bis 23 festgestellten Mehrwert eine außerordentliche Kriegsabgabe zu entrichten.

Diese Kriegsabgabe steigt von 10 bis 50% des Mehrwertes. Für ausländische Gesellschaften treten besondere Bestimmungen in Kraft. Die Kriegsabgabe der Einzelpersonen ist zu einem Drittel binnen drei Monaten nach Ablauf des Bescheides zu entrichten. Das zweite Drittel ist bis zum 1. November 1917, das letzte Drittel bis zum 1. März 1918 zu entrichten. Die vorläufig festgestellte Kriegsabgabe der Gesellschaften und anderer juristischer Personen ist binnen drei Monaten nach Ausstellung des vorläufigen Bescheides, der Rest der Abgabe binnen drei Monaten nach Ablauf des endgültigen Bescheides zu entrichten.

Die Quittungssteuer

betrifft die Kauf- und Lieferungsgeschäfte unter Wegfall des bisherigen Stempels. Der Steuerbetrag beträgt 1 vom Tausend des Betrages der Lieferung in Abstufungen von 10 Pfennige für je angefangene 100 Mark. Bei Leistungen an Zahlungs Statt ist die Abgabe von dem Werte, zu dem die Gegenstände an Zahlungs Statt angenommen werden, beim Kauf von dem Werte der Gegenleistung nach der vorgeschriebenen Abstufung zu berechnen. Ausländische Werte sind nach den Vorschriften über die Ehebung des Wechselstempels umzurechnen. Bei Lieferschäften gilt jede der beiden Leistungen als Lieferung. Bei Warenlieferung gilt die entgeltliche Veräußerung beweglicher Sachen auch dann, wenn sie ohne vorgängige Bestellung oder außerhalb eines Gewerbebetriebes erfolgt. Als Warenlieferung gilt auch die Lieferung von Gas, elektrischer Kraft und Beleuchtungswasser. Als Waren gelten nicht Forderungen, Urheber- und ähnliche Rechte, Wertpapiere, Wechsel, Scheine, Banknoten, Papiergeld, Geldsorden und ähnliche Wertzeichen, auch nicht Grundstücke und den Grundstücken gleichgestellte Rechte. Erfaßt werden aber auch Lieferungen aus Werkverträgen, Kauf- oder Anschaffungsgeschäften. Befreit sind 1. Lieferungen von Gold in Baren; 2. Lieferungen von Baren, die aus dem Sollausland oder aus dem gebundenen Verkehr des deutschen Sollauslands geliefert worden sind. Als Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Bilderei und des Gartenbaus sowie der Bergwerksbetrieb. Die Gewerbsunfähigkeit einer Unternehmung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß sie von einer öffentlichen Körperschaft oder, daß sie von einem Verein, einer Gesellschaft oder einer Genossenschaft, die nur an die eigenen Mitglieder liefert, betrieben wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Abgabe von Saccharin. In der Presse ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß viele Hersteller von Limonaden und limonadenartigen Getränken Saccharin zur Herstellung ihrer Ware noch nicht erhalten haben. Die Bezugscheine für Saccharin sind bei der Reichsgüterstelle, Berlin NW 7, Universitätsstraße 2-8a anzufordern unter Angabe des monatlichen Bedarfs an Buder oder an Süßstoff. Die Reichsgüterstelle übersendet den Herstellern Bezugscheine und Bestellscheine. Diese beiden Scheine, welche dieselben Nummern tragen müssen, sind der Central-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Warenabteilung 2b Süßstoff, Berlin NW 7, Universitätsstraße 2-8a, einzufinden.

* Die Vereinfachung der Speisekarte. Die vereinfachte Speisekarte, die bereits mehrfach angekündigt worden ist, wird voraussichtlich vom 1. Juni an Tafelreihen werden; eine Sitzung der Interessenten, die im Reichssame des Innern unter Vorstand des Präsidenten Kraus und des Geheimen Regierungsrates Jung stattfand, und an der Vertreter des Gastronomiegewerbes teilnahmen, hat dies endgültig beschlossen. Die neue Speisekarte wird zwei Suppen, zweierlei Vorspeisen und zwei Fleischgerichte enthalten. Doch darf der einzelne Gast sich von jedem Gang nur eine Art wählen. Dieser Beschluß, der noch der Zustimmung des Reichskanzlers bedarf, soll schon in den nächsten Tagen durch eine Bundesratsverordnung veröffentlicht werden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Mai 1916.

* (Gewerbeverein für Nassau) Auf der Tagessitzung der Mitglieder-Versammlung des Gewerbevereins für Nassau, welche für Sonntag den 28. Mai, nachmittags 1 Uhr, zu Limburg im Hotel zur "Alten Post" anberaumt ist, stehen nachfolgende Punkte zur Beratung: 1. Bericht des Centralvorstandes über die Tätigkeit während der Kriegszeit. 2. Die Aufgaben der Gewerbevereine zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder. 3. Der sachliche Zusammenschluß des Handwerks innerhalb des Gewerbevereins für Nassau. 4. Vortrag des Herrn Landesbank-Direktors Klau über die Nassauische Kriegshilfekasse. 5. Benutzung der Einrichtungen und Veranstaltungen des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung seitens

der Lokalgewerbevereine. 6. Wünsche und Anträge aus der Versammlung. — Außer den gewählten Vertretern steht jedem Mitglied des Gewerbevereins die Teilnahme an dieser Versammlung frei.

Johne. Zwei lästige Mitglieder der Jugendwehr, Schüler der Baugewerbeschule, haben drei lästige Kriegsgefangene eingefangen und auf der heutigen Nachtwache eingebracht: 1 Franzose, 1 Belgier und 1 Engländer (darunter zwei Unteroffiziere) aus den Gefangenencampen Siegen und Limburg.

Aus dem Rheingau. In dem von Mummischen Jagdgebiet in der Gemarkung Johannisberg, wurden in den letzten Tagen zu der großen Freude der Landwirte acht Stück Schwarzwild erlegt. Förster Hell brachte davon allein sieben Stück zur Strecke.

O Dr. Delbrück Professor in Jena? Der zurückgetretene Staatssekretär Dr. Delbrück wird in Jena seinen Wohnsitz nehmen; er hat bereits dort eine Villa gemietet. In der Jenauer Hochschule wirkt ein Verwandter von ihm, der berühmte Philologe Professor Dr. Berthold Delbrück. Wie in Berlin verlautet, wird Staatssekretär Delbrück eine Professur an der Jenauer Universität annehmen und Vorlesungen über Staatswissenschaften halten.

O Generaloberst v. Macke beginnt in seiner Wohnung in Berlin-Wilmersdorf am 20. Mai seinen 70. Geburtstag. Der Generaloberst ist von seiner schweren Verwundung in Frankreich vollkommen wiederhergestellt, obwohl noch eine Kugel im Körper steckt. Der Kaiser hatte ein äußerst huldreiches Glückwunschtelegramm gesandt. Aus dem Felde und aus vielen Orten des Reichs liegen weitere Glückwünsche drächtig ein, unter ihnen befinden sich auch solche des Königs von Bayern und des Reichskanzlers.

O Deutsche Gefangene in England. "Neue Röderdamische Courant" meldet aus London: In Beantwortung einer Anfrage hat Lord Newton im Oberhause erklärt, daß 2000-3000 deutsche Gefangene unter englischer Aufsicht dazu verwendet werden, der Stoning von Waren in französischen Häfen abzuhelfen. Die Kriegsgefangenen werden auch dazu bemüht werden, in Schottland Holzarbeiten zu verrichten. Bürgerliche Internierte würden nur dann zu Arbeiten verwendet, wenn sie selbst damit einverstanden seien. Es würden sowohl von den Gewerbevereinen als auch von den Arbeitgebern der Einstellung von Gefangenen Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Aus dem Gerichtsaal.

S Darlehnschwund und Wucher. Die Berliner Gerichte haben zwei langwierige Prozesse mit der Verurteilung der Angeklagten zu schweren Strafen beendet. Der Darlehns- und Kauktionsschwundkarl Winkler, der seit 22 Monaten in Untersuchungshaft saß, muß sein gemeinfährliches Treiben, das in der Hauptstadt arme Leute, kleine Beamte und Arbeiter nicht nur um ihre Vorschüsse verdrückte, sondern in schwere Wechselverbündelkeiten verwickelte, mit vier Jahren Gefängnis und fünfjährigem Chorverlust büßen. Winkler hatte außerordentlich hohe Einnahmen. Die Vorschüsse der Darlehnsbürokraten brachten ihm jährlich allein etwa 50000 Mark. Zu dem zweiten Prozeß, der jetzt nach monatelanger Dauer zu Ende ging, waren 300 Zeugen erschienen, und alle Gesellschaftskassen vom Prinzen bis zum Arbeiter, darunter Feldgrau von allen Fronten, sogar aus Macedonien, die von dem Angeklagten Steinböck benutzt worden waren. Die Strafkammer erkannte gegen Steinböck, der ein gefährlicher, erbarmungsloser Blutfaenger und eine Geisel der Menschheit sei, auf 15 Jahre Buchthaus unter Anrechnung von zwei Jahren Untersuchungshaft, 15000 Mark Geldstrafe und zehn Jahre Chorverlust.

S Überschreitung der Metall-Höchstpreise. Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1914 (Höchstpreise für Metalle) wurden von der Berliner Strafkammer die beiden Direktoren des Hüttenthefts Niederschöneweide normal J. F. Ginsberg, Berlin-Niederschöneweide zu der Höchststrafe von je einem Jahr Gefängnis und je 10000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Das Hüttentheft Niederschöneweide, das besonders aus Altmaterial Metalle wie Kupfer, Zinn und Aluminium herstellt, wurde im Jahre 1914 als Aktiengesellschaft gegründet. Für das erste Geschäftsjahr 1914 wurde eine Dividende von 16%, für das zweite Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von gleichfalls 16 Prozent und ein Bonus von 84%, also zusammen nicht weniger als 100% Dividende an die Aktionäre ausgeschüttet. Das Aktienkapital beträgt 3 Millionen Mark.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Abgesehen von strömenden Gewitterbildungen, noch trocken und vielfach heiter bei wenig geänderter Temperatur.

Letzte Nachrichten.

Betreter des Reichstages beim Kanzler.

Berlin, 21. Mai. (TL.) Der Reichskanzler empfängt heute die Führer der Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Besprechung.

Ein Vierteljahr vor Verdun.

Genf, 21. Mai. (TL.) Der Vierteljahrabschluß der Kämpfe um Verdun brachte, wie von einigen Fachleuten vorausgesehen wurde, den deutschen Vorkampf bis zur zweiten Verteidigungslinie. Die von den Fachleuten, den Generälen Berthaut und Bertray, schon fürztlich als sehr nahe bevorstehend erachtete Notwendigkeit des Schusses der 2. Verteidigungslinie ist durch den gestrigen deutschen Gouverneur, einen der allerbedeutendsten und folgenschwersten dieser Dreimonatsperiode brennend geworden. Nun erst werde dies ist der Pariser Endkampf — General Nivelle, der bisher nur Anordnungen ausführte, bei der Organisation der Verteidigungslinie zwischen Hessenwald und Bois Bourrus sein eigenes Talent erproben müssen. Als eine seiner schwierigsten Aufgabe betrachtet man insofern den Deutschen gestern geplünderten Durchbruch nördlich Étoupe die Behauptung dieses französischen Stützpunktes.

Europäerin und die Bevölkerung von Riga.

Kopenhagen, 21. Mai. (TL.) Wie "Berlingske Tidende", aus Petersburg erfährt, rückte eine Abordnung von Bürgern aus Riga an den Oberbefehlshaber an der Nordfront, Europäerin, ein Gespräch, ob es möglich sei,

die Frauen und Kinder aus dem Stadtgebiet zu entfernen. Er soll darauf geantwortet haben: "Sendet niemand weg, sondern bleibt ruhig bei der Arbeit. Die Deutschen werden nicht kommen, euch zu töten."

Ein englischer Dampfer versenkt.

Amsterdam, 21. Mai. (TL.) Der englische Dampfer "Osprey" wurde in der Nähe von Bridlington von einem deutschen U-Boot versenkt. Der Mannschaft wurde Gelegenheit gegeben, sich in den Hafen zu retten.

Die "Segnungen der Entente" in Mazedonien.

Athen, 22. Mai. (TL.) Die Verbündeten bemühen sich, weitere Segnungen über die geplagte Bevölkerung Mazedoniens zu bringen. Jetzt haben sie den Wardar an einem Punkte nahe Tepeln abgeleitet und die ganze Gegend westlich des Wardar bis zum See von Janitsch und Kara Agmal unter Wasser gesetzt, offenbar, um einen möglichen Angriff der Deutschen und Bulgaren vorzubauen. Durch diese künstliche Überschwemmung sind die Dörfer Realmagara, Kirzalar, Kaili, Janitzidz, Kulatia und Boros vollständig zerstört. Ihre Bewohner müssen fliehen und vermehren das Flüchtlingselend, mit dem die griechische Regierung andauernd zu kämpfen hat, während die Griechen für die von ihr angerichteten Schäden gegenwärtig nicht die geringste Entschädigung leisten, sondern Griechenland auf die Zeit nach dem Kriege verteidigt. Die durch Überschwemmung verursachten Schäden werden nach überländische Schätzung auf mindestens 5 Millionen bewertet.

Minister Rhalis über die Politik Griechenlands.

Athen, 22. Mai. (TL.) Minister Rhalis verbreitete sich in der Kammerversammlung vom Freitag mit großer Offenheit über die zwischen der griechischen Regierung und den Verbündeten herrschenden Mißverständnisse; er betonte, daß es sich um fortwährende Reibungen handele infolge der immer neu auftretenden Forderungen der Verbündeten. Rechte Anlaß zu Reibungen war durch das Verlangen des Verbündeten der Serben gegeben, daß die Regierung nicht umhin könnte abzuweichen. Dadurch sei eine Verstärkung der feindlichen Regierungen gegen Griechenland herbeigeführt worden, die man Geduldig hinnehmen müsse, als Folge der von der Regierung vorgezeichneten auswärtigen Politik, der Herausritt aus der Neutralität, durch den Griechenland das Wohlwollen der Verbündeten gewinnen würde. Würde das Land viel größeren Leidern und Entbehrungen aussehen, als sie es jetzt durchmache, ja vielleicht eine völlige Katastrophe entgegenfahren. Rhalis schilderte das gegenwärtige von den Verbündeten gegenüber Griechenland begolgte Politik. Die Kammer spendete den Ausführungen des Ministers lebhafte Beifall. Gelegentlich einer Aufführung erklärte Rhalis: "Viele Leute tragen sich mit der Sache wegen möglichen Unruhen im Lande. Zu verhindern, daß niemand im Lande sein wird, die Ordnung zu fördern, auch immer davon denkt, mag es nur ruhig versuchen."

Nur die Redaktion verantwortlich: Otto B.

Anzeigen.

Städtischer Lebensmittelverkauf

Der Verkauf von Lebensmitteln findet in dieser Woche in folgender Weise statt:

Donnerstag, den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Verkauf von Fisch; nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Eiern zu ermäßigten Preisen, nur an Minderbemittelte.

Freitag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln.

Zu sämtlichen Verkäufen, mit Ausnahme des Brotkaufs, ist das Brotbuch mitzubringen;

Herborn, den 22. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Stoff- u. Blusensarben zum Selbstreinigen.

Gardinen-, Spitzen- u. Vorhangsarben, in Pulverform und flüssig.

alle Sorten Bronze, Aluminiumfarbe, beständig.

Öfenlacke empfohlen.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Tüchtiges Mädel vom Lande, welches auch eingeschlagen kann, für kleinen Haushalt zum 1. oder 15. Juli gesucht.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Mar Rose, Werkstatt für Eisenkonstruktionen verarbeitet.

Am 21. Mai, 12½ Uhr mittags, entschließt sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater und Onkel,

Herr Franz Schmidt, Häfner, im 77. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Schmidt · Hermann Schmidt.

Herborn, den 22. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Mai, nachmittags 6 Uhr vom Trauerhaus, Kornmarkt, aus statt.